



18. Januar 2024

20 Jahre im Dienst der psychischen Gesundheit und der Integration

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich von 20 Jahren Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer Zürich

Sehr geehrter Herr Zemp
Sehr geehrter Herr Dr. Schick
Geschätzter Herr Dr. Morina
Sehr geehrter Herr Prof. Schnyder
Liebe Mitarbeitende des Ambulatoriums für Folter- und Kriegsoffer, des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Universitätsspitals Zürich
Liebe Gäste

Vielen Dank für die Einladung!

Wir feiern heute ein ganz besonderes Jubiläum. Wir feiern 20 Jahre Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer am Universitätsspital Zürich. Herzlichen Glückwunsch, auch im Namen des Zürcher Regierungsrats, zu diesem bedeutenden Meilenstein.

In diesen 20 Jahren haben Sie Aussergewöhnliches geleistet.

Sie haben sich der Aufgabe verschrieben, die Bedürfnisse von Menschen mit Kriegs- und Foltererfahrung zu erforschen. Und für diese Menschen ein entsprechendes Angebot auch im Kanton Zürich zu schaffen.

Sie setzen sich dafür ein, sowohl die Betroffenen wie auch das Gesundheits- und Sozialsystem für diese spezialisierte und ganzheitliche Form der Behandlung zu sensibilisieren und zu überzeugen. Dazu gehört neben grosser Fachlichkeit auch viel Ausdauer und ein aussergewöhnliches anwaltschaftliches Engagement für diejenigen Menschen, die in der Schweiz oft wenig Unterstützung finden.

Für dieses Engagement gebührt Ihnen grosse Anerkennung. Sie werden heute zu Recht gefeiert!



Die aktuellen Bilder vom Kriegsgeschehen in Gaza oder in der Ukraine – um nur zwei der zahlreichen Krisen und Konflikte auf der Welt zu nennen – sind schrecklich. Und sie vermögen nur ansatzweise das unermessliche und für viele von uns unvorstellbare Leiden der Menschen zu vermitteln, die aufgrund von Krieg oder politischer Verfolgung ihr Land unfreiwillig verlassen mussten und müssen.

Sie, geschätzte Mitarbeitende des AFK, therapieren seit 2003 Menschen, die als Zivilpersonen oder in ihren verschiedensten Funktionen – als Politikerinnen und Politiker, Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten, Lehrpersonen, Polizistinnen und Polizisten oder im Militär – psychische und physische Gewalt erlebt haben.

Als Justizministerin weiss ich, wie wichtig ein funktionierendes Justiz- und Strafrechtssystem ist. Ihren Patientinnen und Patienten wurden in staatlichen oder parastaatlichen Institutionen oft nicht nur ihre fundamentalen Rechten verweigert. Sie wurden dazu auch misshandelt und gefoltert.

Diese Verletzungen sind gleich mehrfach problematisch. Bewirken sie doch für das Individuum wie auch für die Gesellschaft auch einen folgenschweren Vertrauensverlust. Gegenüber Menschen und gesellschaftlichen Institutionen.

Was Sie tun, geht weit über medizinische und psychotherapeutische Hilfe hinaus. Sie arbeiten an diesem Vertrauensaufbau, beziehen soziale, kulturelle und rechtliche Aspekte in Ihre Therapie mit ein und haben mit diesem ganzheitlichen Ansatz eine Vorreiterrolle eingenommen.

Sie geben nicht nur therapeutische Unterstützung, sondern auch Hoffnung und Sicherheit. Ihr Ziel ist nicht nur die psychische Gesundheit, sondern neben der Stärkung der Selbstwirksamkeit auch die soziale Integration. Sie vermitteln berufliche Perspektiven hier am neuen Lebensmittelpunkt.

Die Herausforderung, Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund und keine oder für eine Therapie ungenügenden Sprachkenntnissen zu behandeln, erfordert neben medizinischem Fachwissen auch hohe trans- und interkulturelle Kompetenzen. Und grosses länderspezifisches Wissen.

Der Einsatz von interkulturellen Dolmetschenden in Ihren Therapie- und Beratungsgesprächen ist hierbei enorm wichtig.

Ich wiederhole mich gerne: Die Arbeit, die Sie für viele Flüchtlingsgruppen – zum Beispiel aus der Türkei, Afghanistan, Syrien oder aus dem Balkan – seit 2003 leisten, verdient meine, unsere grösste Anerkennung und Dankbarkeit.



Das Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer – das aus einem Gemeinschaftsprojekt des Universitätsspitals Zürich und des Schweizerischen Roten Kreuzes hervorgegangen ist – bietet seit seiner Gründung auch im Kanton Zürich Therapieplätze und weitere Angebote für geflüchtete Personen mit psychischen Beeinträchtigungen an.

Dieser Beitrag an unserem Gesundheitssystem und für die Integrationsförderung ist immens.

Namentlich erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang die ehemaligen Leiter des AFKs, Herr Dr. Thomas Maier und Herr Dr. Matthis Schick sowie die aktuelle Co-Leitung Herr Dr. Naser Morina und Frau Anna Lena Kalywis.

In der Integrationsförderung arbeitet das AFK schon seit vielen Jahren eng mit der kantonalen Fachstelle Integration zusammen, die Teil meiner Direktion ist. Sie bieten Angebote für traumatisierte Flüchtlinge an, wie spezifische Informationsveranstaltungen und massgeschneiderte Deutschkurse und in der Vergangenheit auch ein Arbeitsintegrationsprogramm.

Als Auftraggeberin kann sich die Fachstelle Integration auf die umfassende Expertise und Erfahrung des AFKs verlassen. Sie schätzt die langjährige Zusammenarbeit sehr.

Ein aktuelles Beispiel unserer erfolgreichen Kooperation ist das Projekt SPIRIT. Wir setzen es zusammen mit Ihnen und dem Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Zürich um. Wir streben danach, im Kanton Zürich die Früherkennung zu verbessern, die psychische Resilienz von Geflüchteten zu stärken und ihnen gleichberechtigten Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung zu ermöglichen.

Dies mit zwei renommierten Partnern zu tun, freut uns sehr. Wir erhoffen uns wichtige Erkenntnisgewinne in den nächsten zwei Jahren, die es uns ermöglichen, die Grundversorgung im Bereich der psychosozialen Beratung zu verbessern.

Das heutige internationale Symposium zeigt die wichtige Bedeutung, die Mitarbeitende des Ambulatoriums in der Wissenschaft und Forschung innehaben. Sie sind in mehreren Forschungsprojekten – zum Beispiel im Bereich der Traumafolgestörungen – involviert und arbeiten mit nationalen und internationalen Organisationen, wie der WHO oder dem UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge sowie mit führenden Hochschulen und Universitäten zusammen. Dieser internationalen Wissensaustausch ist sehr wichtig.



Geschätzte Leitung, geschätzte Mitarbeitende des Ambulatoriums für Folter- und Kriegsoffer: Ich danke Ihnen von Herzen. Für Ihr Engagement und Ihre herausragende Arbeit.

Ihr Einsatz für die psychische Gesundheit und die Integration von Geflüchteten leistet einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung unserer Gesellschaft im Kanton Zürich.

Ich bin stolz auf das, was Sie erreicht haben. Und ich unterstütze Sie weiterhin in Ihrer wichtigen Mission: die Früherkennung von Traumafolgestörungen und deren Behandlung zu verbessern und den Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung sicher zu stellen.

Es sind Menschen wie Sie, die unsere Welt ein wenig besser machen.

Geniessen Sie Ihren Abend. Vielen Dank.

Das Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer (AFK) bietet schwer traumatisierten Menschen aus dem Flüchtlingsbereich psychiatrisch-psychotherapeutische Abklärung und Behandlung an. Das AFK wurde 2003 als Gemeinschaftsprojekt des Universitätsspitals Zürich (USZ) und des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) gegründet. 2009 übernahm das USZ das Ambulatorium als Teil des öffentlichen Versorgungsauftrags, es wird aber weiterhin vom SRK unterstützt.